

"Die Komfortansprüche steigen laufend"

Autor(en): **Kunz, Hansruedi / Hartmann, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beim CO₂-Ausstoss besitzt das Wohnen einen wichtigen Anteil

«Die Komfortansprüche steigen laufend»

Wir haben den wärmsten Herbst seit Menschengedenken erlebt.

Ist das ein Zeichen für die Klimaveränderung? Fachleute meinen ja.

Der Kanton Zürich hat sich deshalb das Ziel gesetzt, den CO₂-

Ausstoss bis 2050 auf zwei Tonnen pro Person und Jahr zu senken.

Ist das realistisch? Technologische Verbesserungen in der Bau- und

Energietechnik stimmen optimistisch. Hansruedi Kunz, Leiter der

Abteilung Energie im Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Awel)

des Kantons Zürich, sieht trotzdem schwarz.

Wohnen: Herr Kunz, weshalb ist Wohnen bei der Energiefrage so wichtig?

Hansruedi Kunz: Fast die Hälfte des schweizerischen Energieverbrauchs wird für den Bau und Betrieb von Gebäuden verwendet. Hier fällt also viel CO₂ an.

Warum kommen wir in der Schweiz punkto CO₂-Ausstoss nicht vom Fleck?

In den vergangenen Jahren wurden viele technologische Fortschritte erzielt, doch das Verhalten der Leute hat sich nur unwesentlich verändert.

Können Sie einige Verbesserungen nennen?

Ein Haus Baujahr 1970 verbrauchte noch 21 Liter Heizöl pro Quadratmeter Wohnfläche; 1998 waren es dank markant besserer Wärmedämmung noch elf Liter. Beim Minergiehaus sind es sogar nur noch vier Liter. Ähnlich gut sieht es bei Fenstern aus: 1980 wiesen Fenster einen U-Wert (Dämmwert) von 2,8 auf; bis 2004 konnte dieser halbiert werden. Dadurch wurde der Energieverbrauch um 15 Prozent gesenkt. Auch der Wirkungsgrad der Heizkessel ist besser geworden.

Weshalb sieht die Bilanz trotzdem schlecht aus?

Die Komfortansprüche der Menschen haben die technischen Errungenschaften wieder zunichte gemacht. Vor allem ist der Nettobedarf an Wohnfläche gestiegen – 1980 betrug dieser durchschnittlich 34 Quadratmeter pro Per-

son, 2004 aber bereits 45 Quadratmeter. Dies hat natürlich auch mit den vielen Singlehaushalten zu tun, die in Zürich zum Beispiel fast die Hälfte der Wohnungen ausmachen. Ferner liegen heute die Raumtemperaturen bei 22 bis 23 Grad, 1980 genügten noch 20 Grad. Mit mehr Raumfläche hat auch die Zahl der Beleuchtungskörper zugenommen, und mittlerweile verfügen viele Haushalte über mehrere Computer, TV-Geräte und Handys zum Aufladen usw.

Zeigen sich diese Komfortansprüche auch in anderen Lebensbereichen?

Ja, beim Verkehr: Wir haben bei den Autos zwar bessere Motoren. Aber es wird mehr gefahren, die Autos sind auch schwerer, und zudem braucht die Technik im Auto mehr Energie. Allein die Klimaanlage frisst ein bis drei Liter Benzin auf hundert Kilometer. Dazu kommen die elektrischen Fensteröffner und Seitenspiegel.

Wie schneiden die Transportmittel im Einzelnen ab?

Die neuen Autos brauchen immer noch 7,5 Liter Benzin im Schnitt, drei Liter wären sinnvoll und technisch auch längst machbar. Auch der öffentliche Verkehr – Bus, Bahn – braucht umgerechnet zwei bis drei Liter Treibstoff auf hundert Kilometer.

Zurück zum Haus: Wo sehen Sie den grössten Handlungsbedarf?



Den grössten Brocken bilden die schlecht isolierten Häuser. Etwa 80 Prozent der bestehenden Gebäudesubstanz muss saniert werden. Die Baugenossenschaften sind diesbezüglich übrigens vorbildlich. Sind Häuser einmal isoliert, so kann hier auch viel einfacher auf erneuerbare Energien gewechselt werden, weil wir mit tieferen Vorlauftemperaturen auskommen; Wärmepumpen und Solarenergie haben dann viel bessere Einsatzmöglichkeiten.

Wann kommt die Sanierungspflicht bei Gebäuden?

Eine solche gibt es nicht, das lässt sich politisch kaum durchsetzen. Anders gesagt: Es darf heute jeder so viel heizen, wie er will. Nur die Rechnung muss er selber bezahlen. Der freiwillige Energieausweis für Gebäude ist ein Schritt in die richtige Richtung.

Welche finanziellen Anreize stehen den sanierungswilligen Bauherren im Kanton Zürich zur Verfügung?

Zurzeit gibt es zwei Förderprogramme – die Stiftung Klimarappen, dotiert mit 50 Millionen Franken, und der Kanton mit zwei Millionen Franken für Altbausanierungen im Minergie-standard (vgl. *wohnen* 7-8/06, Seite 56).

Das ist nicht gerade eine grosse Ermunterung zum Sanieren. Was sollen denn Vermieter oder Hausbesitzer mit sanierungsbedürftigen Altliegenschaften unternehmen?

Sie sollten beherzt etwas Geld in die Hand nehmen und in die Wärmedämmung der Gebäudehülle und den Heizersatz investieren. Bei einem Mehrfamilienhaus mit vier bis sechs Wohnungen kann das eine halbe Million Franken sein. Der Anreiz muss der unsichere Ölpreis sein. Wer nicht saniert, hat eine Altlast.

Sie raten vom blossen Ersatz der Ölheizung, etwa durch eine Gasheizung, ab?

Das ist leider falsch; man muss unbedingt vorher die Gebäudehülle isolieren und bessere Fenster einbauen, sonst wird die neue Heizung überdimensioniert sein.

Sehen Sie Hoffnung, den Zielkurs der Vision 2050 trotzdem zu erreichen?

Der Anteil von Ölheizungen bei Neubauten liegt heute gerade noch bei sieben Prozent. Das ist ermutigend. Aber die zwei Tonnen CO₂ pro Person erreichen wir nur, wenn wir systematisch die Gebäude isolieren, erneuerbare Energien einsetzen und sonst in unserem Alltag Energie einsparen, soweit dies technisch möglich ist. Aber gleichzeitig dürfen wir natürlich unsere Komfortansprüche beim Wohnen und bei der Mobilität nicht ständig weiter erhöhen.



INTERVIEW: STEFAN HARTMANN

«Vision 2050»

Der Kanton Zürich hat in Anlehnung an die Enquête-Kommission des deutschen Bundestags 1992 die «Vision 2050» entwickelt – als einziger Schweizer Kanton übrigens. Sie basiert auf der Zielsetzung, den Ausstoss des CO₂-Treibhausgases auf zwei Tonnen pro Person und Jahr zu begrenzen. Davon sind wir weit entfernt; der CO₂-Ausstoss liegt heute praktisch unverändert wie 1992 bei sechs Tonnen pro Person. Die «graue Energie» auf Importen ist nicht einmal eingerechnet, dann wären es sogar über zehn Tonnen. Wir liegen beim CO₂-Ausstoss weltweit an sechster Stelle – nicht gerade ein Ruhmesblatt für unser Land. Der Energieverbrauch beträgt 6000 Watt pro Person – angestrebt werden 2000 Watt pro Person.

Anzeige



Baugenossenschaft zum Stern, wancortherm L

+ Qualität – Schicht um Schicht

Gebäude erneuern – für einen wirksamen Klimaschutz!

Einfach und genial mit einem verputzten Fassadendämmsystem von KABE.

Telefon 0848 87 41 41
www.kabe-farben.ch



KARL BUBENHOFER AG